

Schlimmer als die Studenten...

...Goethe und die Göttinger Universitätsbibliothek

Man muss sie gleichzeitig nennen: Goethe und die Göttinger Universitätsbibliothek. Schon als junger Mann war es Goethes Wunsch, an diesem Ort zu studieren und was der Vater zunächst verbot – er sollte nach Leipzig gehen – holte der große Dichter viele Jahre später nach: Den Sommer 1801 verbrachte er in der Leinestadt, mietete sich gegenüber der Bibliothek in der heutigen Goethe-Allee ein und wurde ihr eifrigster Benutzer – nicht jedoch ihr zuverlässigster: Die vereinbarten Rückgabezeiträume hielt Goethe ganz überwiegend nicht ein. So entlieh er beispielsweise einmal Jean Paul Marats physikalische Schrift *Découvertes sur la lumière*; als er sie schließlich aus Weimar zurücksandte, war in der Zwischenzeit nicht nur ihr Verfasser in Paris ermordet worden – es waren auch bereits über zwei Jahre vergangen, ehe das Buch die Göttinger Universität wieder erreichte. Die reguläre Leihfrist betrug damals 14 Tage!¹

War diese Großzügigkeit hinsichtlich der eigenen Rückgabemoral einer persönlichen Unzulänglichkeit Goethes geschuldet oder hinderte ihn sein Bildungseifer und die Vorstellung, nicht weiter „auf einem solchen Meere des Wissens“, wie es ihm die Bibliothek bot, „nach allen Gegenden [...] mit Leichtigkeit hinsegeln zu können“² daran, die Leihfristen einzuhalten?

Freilich war meine desultorische Lebens- und Studienweise meistens Schuld, daß ich an tüchtige Werke nur einen Anlauf nehmen und sie wegen äußerer Zudringlichkeiten bei Seite legen mußte, in Hoffnung eines günstigeren Augenblicks, der sich denn wohl auf eine lange Zeitstrecke verzögerte,

erklärte Goethe selbst sein Verhalten.³ Ob die heutigen Göttinger Studierenden die „Erinnerungs-Mail vor Ablauf der Leihfrist“ auf ähnlich ungenierte Weise zu beantworten wagten?

Von Zeit zu Zeit mag gegen sie dennoch nicht ungerechtfertigterweise der Vorwurf erhoben werden, die Geduld der Bibliothekare zu strapazieren, indem diese, nur mit unzureichenden bibliographischen Daten versorgt, auf eine Odyssee durch die mittlerweile über sechs Millionen Einzelbestände auf der Suche nach dem verlangten Exemplar geschickt werden. Zu Goethes Zeiten zählte die Göttinger Bibliothek zwar nur etwa 150.000 Bände – in jenen Tagen brauchte diese Zahl den weltweiten Vergleich nicht zu scheuen – doch der Verfasser des *Faust* machte es den Bibliothekaren auf seiner Jagd nach Literatur zur Farbenlehre um nichts leichter als die heutigen Studierenden bei der Quellenbeschaffung für ihre Hausarbeiten, sodass Bibliotheksdirektor Christian Gottlob Heyne resigniert an Herder schrieb: „Der gute Mann hat die Titel so unbestimmt angegeben, daß ich nicht zu helfen weiß. Die Herren machen es immer wie Pharao: man soll den Traum nicht nur auslegen, sondern auch noch erraten, was man geträumt hat“.⁴

Glücklicherweise erfuhr Goethe bei seinen Recherchen „die entschiedenste Beihülfe“⁵ – und auch diese Tradition hat sich über die Jahrhunderte nicht verändert, wie jeder Nutzer der Universitätsbibliothek auch heute anerkennend feststellen wird. Goethes Farbenlehre, deren Ausarbeitung die meisten seiner hiesigen Entleihungen dienten, hat sich nicht durchsetzen können; seine besondere Verbindung zur Göttinger Bibliothek und die Wertschätzung, die er ihr entgegenbrachte, mögen jedoch den Studierenden auch heute noch ein Ansporn sein, wenn sie sich bei ihren Nachforschungen – genau wie der große Dichterstürm in jenen Tagen – „wie in der Gegenwart eines großen Capitals, das geräuschlos unberechenbare Zinsen spendet“ fühlen.⁶ Niemand hätte es treffender ausdrücken können. Die versäumten Leihfristen seien indes verziehen.

- 1 Schwedt, Georg: *Goethe in Göttingen und zur Kur in Pyrmont*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1999 , S. 78.
- 2 So Goethe über die Göttinger Universitätsbibliothek (WA IV 15, 278⁶⁻⁸).
- 3 WA I 35, 180-181.
- 4 Eck, Reimer: *Aus den Anfängen der Fernleihe: Herder und Goethe in Weimar als Benutzer der Göttinger Universitätsbibliothek*, in: Mittler, Elmar (Hrsg.): *Göthe ist schon mehrere Tage hier; warum weiß Gott und Göthe. Vorträge zur Ausstellung „Der gute Kopf leuchtet überall hervor“ – Goethe, Göttingen und die Wissenschaft*. Göttingen: o. Verl., 2000, S. 21.
- 5 WA I 35, 106-107.
- 6 WA I 35, 97⁸⁻¹⁰.

Lukas J. Meier